

Einzelpreis 15 Pfennig (Auswärts 25 Pf.)

# Reichswehr

Nationalsozialistische Wochenschrift u. Organ des Bundes Völkischer Europäer / ORGANE DE L'ALLIANCE RACISTE EUROPEENNE

## Graf E. Reventlow

Der „Reichswehr“ erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis: Monatlich durch die Post RM. 1.— (ohne Bestellgeld). Geschäftsvertrieb monatlich 2. Auflage. Umstand: Vierteljährlich 1 Dollar. Anzeigenpreise: Für die 12spaltige Mittelzeile 15 Reichspf., die ganze Seite 400 RM.

Der Abdruck der Artikel erfolgt nach dem Text der Originalarbeiten. Die Rechte vorbehalten. Die Abdruckung von Artikeln, die nicht in der „Reichswehr“ erschienen sind, ist ohne schriftliche Genehmigung des Verlegers verboten. — Fernsprecher: U. L. Säker 2880. Postfachkonto: Berlin 887 14.

**Inhalt:** „Das große Werk der Versöhnung“ — Washington und Moskau — „Das ist Liberalismus!“ — Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Glaubensbewegung (A.D.G.) — Seelische Not — Fünf hannoversche Pastoren — Bund Völkischer Europäer — Wer schuf den Faschismus?

# „Das große Werk der Versöhnung“

### Das Recht des Irrtums

In seiner neulichen Rede auf der Führertagung sagte, dem Bericht zufolge, Adolf Hitler: „Das große Werk der Versöhnung in unserem Volke, das der Nationalsozialismus begonnen habe, müsse nunmehr seine Krönung finden“. Das ist ein Wort, welches lebhaft und tief begrüßt werden muß.

In der Tat: die Versöhnung in unserem Volk ist ein großes Werk. Die eigentliche Volkwerdung der Deutschen kann nur von innen erfolgen und Versöhnung ist dazu die unerlässliche Vorbedingung. Versöhnung ist immer ein Akt der Gegenseitigkeit. Der Stärkere, der, welcher die Macht besitzt und Versöhnung im Interesse des Ganzen und aus Volksgefühl will, muß als der Erste vorgehen: Adolf Hitler hat jetzt wieder seine Hand zur Versöhnung geboten, dieses Werk müsse nunmehr seine Krönung finden, also seine Vollendung, finden. Wir sind überzeugt, daß Millionen Deutscher, die bis jetzt innerlich noch auf der anderen Seite stehen, sich auch ihrerseits mit dem neuen deutschen Staat versöhnen möchten. Adolf Hitlers Rede zeigt ihnen, daß jetzt der Augenblick da ist. Sie dürfen sicher sein, daß sie nicht als Besiegte und als Deutsche zweiter Klasse behandelt werden. Das ist ja vielfach die Furcht.

Eines der ersten wertvollen und unantastbaren Rechte des Menschen ist das Recht zu irren. Es gibt wohl niemanden, der nicht dieses Recht für sich selbst in Anspruch nähme. Deswegen dürfen wir auch nie vergessen, daß unsere Volksgenossen, die geirrt haben, sei es aus eigenen Gedankengängen, oder durch den Willen und die Gedankengänge Anderer dazu ein Recht besitzen, daß wir ihnen nicht als eine Schuld anrechnen dürfen. Die Selbstverständlichkeit, daß der Nationalsozialismus, im Besitze der Macht, diese unter allen Umständen gegen inneren und äußeren Widerstand aufrecht hält, wird dadurch nicht berührt. Wer sich aber einordnen will, den dürfen und werden wir nicht als Volksgenossen zweiter Klasse ansehen und behandeln, sondern freuen uns, daß er aus eigenem Willen zu uns kommt. Adolf Hitlers neuliche Worte besagen, daß die Tür offensteht. Jeder Deutsche, der ehrlich zu uns kommt, den wollen wir nicht mit Mißtrauen behandeln, hinter den Anderen zurücksehen, sondern ihn als einen Gewinn und seinen Schritt als einen Schritt zur Vollendung der Volksgenossenschaft werten. Gewiß ist Aufmerksamkeit erforderlich, aber andererseits auch zu bedenken, daß ein Mensch, der früher eine andere Anschauung hatte, nicht als Seuchler betrachtet zu werden braucht, wenn er zu einer neuen Anschauung gekommen ist. Vor seiner Machtergreifung sind Millionen von Marxisten zum Nationalsozialismus übergegangen und haben sich bewährt, warum soll es heute weniger Marxisten geben als damals, welche die gleiche Wandlung ehrlich in sich durchgemacht haben? Zeigen wir ihnen Vertrauen und Gleichwertung, so wirken wir nicht zum wenigsten damit im Sinne der Krönung des Versöhnungswerkes, das Adolf Hitler

heute als seinen Wunsch und Willen verkündet.

### Für den Beweis... die Hand reichen

Für den Beweis, „daß sie Befürworter der deutschen Ehre und Friedensliebe seien, würden wir auch unseren früheren politischen Gegnern im Zeichen dieses Ringens der ganzen Nation entgegenkommen und ihnen die Hand reichen“.

Traurig wäre es, ja es würde ein Unglück sein, wenn dieses Wort ohne starken Widerhall verklingen sollte. Es ist nicht von der Gelegenheit eingegeben worden, sondern nur eine neue Betonung dessen, was der Reichskanzler, seitdem er an seiner Stelle steht, konsequent wiederholt hat. Auch in seiner Antwort an den Sozialdemokraten Weis am 23. März sagte Adolf Hitler: „Ich möchte denen, die am Ende vielleicht auf anderen Wegen auch mit ihrem Volk empfinden, die Hand reichen und möchte nicht einen ewigen Krieg anfangen, nicht aus Schwäche, sondern aus Liebe zu meinem Volk, und um diesem deutschen Volk all das zu ersparen, was in dieser Zeit der Kämpfe mit zugrunde geht.“ — Später sagte der Reichskanzler: man habe jetzt die Macht, jetzt handele es sich darum, das Volk zu gewinnen. — Zu gewinnen? Wohin? Nicht für die Regierung, nicht für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, sondern für den Gedanken und für das Empfinden der deutschen Zusammengehörigkeit.

Diese ist im Grunde für jeden einzelnen Deutschen eine Notwendigkeit, von außen betrachtet, weil der Einzelne nur mit dem Ganzen gedeihen kann. Verstandeserwägung ist freilich nicht genug, sie muß aus einem innersten Empfinden der Zusammengehörigkeit hervorgehen. Nur so auch ist es möglich, daß die alten politischen Feindschaften und Gegnerschaften innerlich, also aufrichtig, überwunden werden können. Darauf kommt es an. Und gerade hieran zu erinnern, unternimmt der Reichskanzler heute, nach dem deutschen Austritt aus dem Völkerbund und vor den Wahlen des 12. November.

Die alten politischen Gegner sollen nicht sagen und denken, das sei eine Wahlmaxime wie jede andere, denn es handelt sich ja bei dieser Wahl nicht um eine Partei, kurzum, nicht um einen Wahlerfolg, nicht um ein Bedürfnis der Regierung nach einer stärkeren Mehrheit, noch irgendwelche andere regierungspolitische Zwecke und Ziele. Nein, hier ergeht der Ruf an jeden einzelnen Deutschen irgendeiner früheren Partei: der Ruf zur Einigung in einer Stunde, die gebieterisch Einigung fordert, und zwar von jedem Deutschen.

Allen denen, die diesen Ruf hören, „und beweisen, daß sie Befürworter der deutschen Ehre und Friedensliebe seien“, wollen wir, sagte der Reichskanzler, entgegenkommen und ihnen die Hand reichen! —

### Der alte politische Gegner

wendet dagegen ein: ja, weil es ihnen jetzt brenzlich wird, brauchen sie uns. Warum hat denn Hitler mit dem Völkerbund gebrochen? Das wäre doch nicht nötig gewesen! — Hier liegt der Punkt, den der große Aufklärungsfeldzug vor den Wahlen mit in erster Linie behandeln muß, und zwar nicht im gewöhnlichen Sinne des Begriffs: „Propaganda“. Wir müssen als Redner wie als Schreiber, wie es ja auch in der letzten Nummer des „Reichswehrs“ versucht worden ist, die tatsächliche Wahrheit entwickeln, daß der so-

genannte Völkerbund für das deutsche Volk und Reich nicht nur nicht den geringsten Nutzen, sondern nur Fehlschläge und Täuschungen und höchst schädliche Bindung der deutschen Außenpolitik gebracht hat, überdies eine Annäherung zwischen Deutschland und den anderen Mächten nicht um einen Millimeter ermöglichte. Es ist kaum nötig, auch die alte Michelshoffnung noch zu erwähnen, daß der Völkerbund „das Ende der Geheimdiplomatie“ bedeuten würde. Im Gegenteil blüht die Geheimdiplomatie üppiger denn je, und die öffentlichen Versammlungen in Genf sind nie anders erfolgt als nach Maßgabe einer im Geheimen festgelegten Regie, überhaupt ist alles Wichtige hinter den schallstilleren Doppeltüren der Genfer Hotelzimmer vorbereitet und entschieden worden, wenn nicht in Paris und London.

Aber, so argumentiert der alte politische Gegner weiter: was soll das denn in Wirklichkeit heißen: mit der Ehre und der Gleichberechtigung Deutschlands, ohne Gleichberechtigung aber war es doch vorher ganz gut gegangen und Ehre? Eine Gleichberechtigung der Weimarerzeit, Professor Beitz Valentin, gab in einem Prozeß während des Krieges seiner Anschauung Ausdruck: eine Volksehre gäbe es gar nicht! So dachten die Weimarerparteien durchweg. Nun: „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet es nicht erjagen“ (das ist eine Sache für sich. Uns haben solche Auffassungen weder beim Liberalismus noch beim Zentrum usw. gewundert, noch vollends beim Marxismus. Erstaunlich war gleichwohl, daß alle diese Parteien und die aus ihnen gebildeten Regierungen nie den großen, oft unerschöpflichen realpolitischen Wert des Ehrenpunktes für eine Nation begriffen haben. Wir haben sonst von diesen Parteien gerade seit vielen Jahren immer gehört: Deutschland müsse sich den Anschauungen und Auffassungen „der großen Demokratien des Westens“ anschließen, sie sich zum Vorbild nehmen. Diese großen Demokratien des Westens, Großbritannien und Frankreich, aber stellen, und haben es immer getan, die nationale Ehre und das Prestige der Nation in der Welt denkbar hoch; zum einen Teil aus dem natürlichen Gefühl und nationalen Stolz, zum anderen, weil sie wissen und unaufhörlich die Erfahrung gemacht haben, daß, je höher eine Nation als Ganzes ihre Ehre stellt und verteidigt, desto angesehener ihre Stellung in der Welt ist und sich auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet unmittelbar entsprechend auswirkt. Niemand wird von den Briten und den Franzosen sagen können, daß sie Phantasten, schlechte Staatsmänner und Politiker seien; im-

Gegenteil können wir viel von ihnen lernen, und dazu gehört nicht zum wenigsten die Wertung der nationalen Ehre. Wenn Adolf Hitler sie heute als den Hauptgrund dafür nimmt für den deutschen Austritt aus dem Völkerbund, so bedeutet auch gerade das eine durchdachte höchst reale Politik.

### Ein neuer Kurs

Die Pariser Mächte wußten, was sie taten und was sie wollten, als sie die deutsche Entwaffnung verlangten, das deutsche Volk als ein Volk ehrloser Weltverbrecher hinstellten, ihm alle möglichen Frevel, auch abgesehen von der Kriegsschuldfrage, anlogen. Die Pariser Delegation der Vereinigten Staaten zur sogenannten Friedenskonferenz 1918/19 verfaßte damals eine Denkschrift zur Schuldfrage und schrieb: „Die Vereinigten Staaten sind vielmehr der Ansicht, daß die Handlungen (die angebliche vorsätzliche Serbifizierung des Krieges durch die Deutschen) in ausdrücklichen Worten verurteilt werden müssen, und daß ihre Urheber (die Deutschen) Gegenstand des Abscheus der Menschheit werden sollen“. Wir dürfen uns auch heute darüber nicht täuschen, daß die Kriegsschuldfrage und die Kriegsgreuelklage den Weigerungen, uns die Gleichberechtigung zu geben, zugrunde liegen. Sie aufzurollen liegt aber heute kein Anlaß vor. Es ist an sich natürlich keine Schande, ohne Waffen zu sein — man braucht sich diesen Zustand nur als allgemein zu denken —, aber entehrend, gegen die deutsche Ehre gerichtet sind einmal jene als Begründung gebrauchten Verleumdungen und ist ferner das Ziel: das deutsche Volk als ein Volk zweiter Klasse zu behandeln. Die praktische und realpolitische Bedeutung dieser Tatsachen und Bestrebungen kann gar nicht überschätzt werden.

War Adolf Hitlers Entscheidung also, wie wir in der letzten Nummer ausführten, richtig und notwendig, so bleibt die Größe der Entscheidung und ihr Ernst darüber ungemindert. Ihre Tragweite ist schon dadurch eine so bedeutende, weil sie einen neuen Kurs der deutschen Außenpolitik bedeuten, eine Wendung, die ohne Schuld Deutschlands zur Notwendigkeit geworden war.

Daran, daß dieser neue Kurs der deutschen Außenpolitik zum Ziel führt, ist jeder Deutsche, der überhaupt deutsches Bewußtsein besitzt und nüchtern urteilen kann, auf tiefste interessiert.

## Washington und Moskau

Daß die Vereinigten Staaten von Amerika in naher Zukunft die Beziehungen zu Sowjetrußland wieder aufnehmen würden, stand ungefährt seit Jahr und Tag, wenn nicht länger, fest. Es handelte sich nur um den Zeitpunkt der ersten offiziellen Schritte. Vor einer Reihe von Monaten haben wir unseren Lesern schon berichtet, daß die Anerkennung Rußlands durch die Vereinigten Staaten nur eine Frage absehbarer Zeit sei. Mit am bemerkenswertesten erscheint uns heute, daß die offizielle Anregung unmittelbar vom Präsidenten der Vereinigten Staaten ausgegangen ist, und zwar, wie berichtet worden ist, ohne das Amerikanische Staatsdepartement zu befragen und ohne sich um die sonst abweichenden Kreise zu kümmern. Mr. Roosevelt hat offenbar die Aufnahme der Beziehungen zu Rußland für eine so un-

bedingte Notwendigkeit gehalten, daß er ebenso unbedingt und ohne Verzug die Aufnahme der Verbindungen durchzuführen entschlossen war. In seinem Brief an den Vorsitzenden des Zentral-Exekutiv-Komitees, Kalinin, sagt der Präsident der Vereinigten Staaten: „Seit meinem Amtsantritt“ habe er es für wünschenswert gehalten, die „Zeit der gegenwärtigen unnormalen Beziehungen“ zu beenden. Er werde sich „glücklich schätzen“, Vertreter des Sowjetstaates empfangen zu können und „persönlich mit mir“ alle Fragen prüfen zu können usw. Solche Besprechungen verpflichten ja zu nichts, doch würden sie „den aufrichtigen Wunsch bezeugen, zu einer befriedigenden Lösung der schwebenden Probleme zu gelangen“.

Der Ton des Briefes wie sein Inhalt hat etwas Dringendes. Niemand wird sagen kön-

Jeden Abend! Jeden Morgen!  
**Chlorodont**  
die beliebteste Qualitäts-Zahnpaste